

Astrologie im ‚Wallenstein‘

Astrologie im ‚Wallenstein‘

Astrologie im ‚Wallenstein‘

Am 12. Oktober 1798 wurde das umgebaute Weimarer Theater mit dem ersten Teil von Schillers Wallenstein-Trilogie („Wallensteins Lager“) triumphal wiedereröffnet. Die beiden anderen Teile sollten möglichst bald folgen. Am 4. Dezember wandte sich Schiller mit einer wichtigen konzeptionellen Frage an Goethe. Für den zweiten Teil („Die Piccolomini“) benötigte er eine astrologische Szene, die Wallensteins endgültigen Abfall vom Kaiser und seinen Pakt mit den gegnerischen Schweden einleiten sollte. Zwei Möglichkeiten standen zur Wahl, entweder eine astrologische Deutung der Sternkonstellation oder ein Buchstabenorakel (27). Für die zweite Möglichkeit hatte er bereits eine Szene geschrieben, die er seinem Brief beilegte (28). Goethes Antwort war eindeutig: Er lobte die zugesandte Szene, verwarf aber letztlich doch den „modernen Orakel-Aberglauben“ als abgeschmackt (29). Schiller war mit dem Votum sehr einverstanden (30) und schrieb die Szene neu.

Schiller an Goethe,
Jena, 4. Dezember 1798

Eigenhändig

GSA 28/1051 Bl 257r

IS. 11

Jena 4. December. 98.

Ich muß Sie heute mit einer astrologischen Frage behelligen, und mir Ihr aesthetischkritisches Bedenken in einer verwickelten Sache ausbitten.

Durch die größere Ausdehnung der Piccolomini bin ich nun genöthigt, mich über die Wahl des astrologischen Motivs zu entscheiden, wodurch der Abfall Wallensteins eingeleitet werden und ein muthvoller Glaube an das Glück der Unternehmung in ihm erweckt werden soll. Nach dem ersten Entwurf sollte dieß dadurch geschehen, daß die Constellation glücklich befunden wird, und das Speculum astrologicum sollte in dem bewußten Zimmer vor den Augen des Zuschauers gemacht werden. Aber dieß ist ohne dramatisches Interesse, ist trocken, leer und noch dazu wegen der technischen Ausdrücke dunkel für den Zuschauer. Es macht auf die Einbildungskraft keine Wirkung und würde immer nur eine lächerliche Fratze bleiben. Ich habe es daher auf eine andere Art versucht, und gleich auszuführen angefangen, wie Sie aus der Beilage ersehen.

Die Scene eröffnete den Vierten Akt der

6. 71 531 Jena 4. Decemb. 98.

Ich muß Sie heute mit einer astrologischen Frage behelligen, und mir Ihr aesthetischkritisches Bedenken in einer verwickelten Sache ausbitten.

Durch die größere Ausdehnung der Piccolomini bin ich nun genöthigt, mich über die Wahl des astrologischen Motivs zu entscheiden, wodurch der Abfall Wallensteins eingeleitet werden und ein muthvoller Glaube an das Glück der Unternehmung in ihm erweckt werden soll. Nach dem ersten Entwurf sollte dieß dadurch geschehen, daß die Constellation glücklich befunden wird, und das Speculum astrologicum sollte in dem bewußten Zimmer vor den Augen des Zuschauers gemacht werden. Aber dieß ist ohne dramatisches Interesse, ist trocken, leer und noch dazu wegen der technischen Ausdrücke dunkel für den Zuschauer. Es macht auf die Einbildungskraft keine Wirkung und würde immer nur eine lächerliche Fratze bleiben. Ich habe es daher auf eine andere Art versucht, und gleich auszuführen angefangen, wie Sie aus der Beilage ersehen.

Die Scene eröffnete den Vierten Akt der

[S. 2] Piccolomini, nach der neuen Eintheilung,
und ginge dem Auftritte, worin Wallen-
stein Sesins Gefangennehmung erfährt
und worauf der große Monolog folgt,
unmittelbar vorher, und es wäre die
Frage, ob man des astrologischen Zimmers
nicht ganz überhoben seyn könnte, da es
zu keiner Operation gebraucht wird.

Ich wünschte nun zu wissen, ob Sie dafür
halten, daß mein Zweck, der dahin
geht, dem Wallenstein durch das
Wunderbare einen augenblicklichen Schwung
zu geben, auf dem Weg den ich ge-
wählt habe, wirklich erreicht wird,
und ob also die Fratze, die ich ge-
braucht, einen gewissen tragischen Gehalt
hat, und nicht bloß als lächerlich
auffällt. Der Fall ist sehr schwer,
und ~~etwas~~ man mag es angreifen ~~will~~
wie man will, so wird die Mischung des

[S. 3] Thörierten und abgeschmackten mit dem Ernsthaften und Verständigen immer anstößig bleiben. Auf der andern Seite durfte ich mich von dem Charakter des Astrologischen nicht entfernen, und dem Geist des Zeitalters nahe bleiben, dem das gewählte Motiv sehr entspricht.

Die Reflexionen welche Wallenstein darüber anstellt führe ich vielleicht noch weiter aus, und wenn nur der Fall selbst dem Tragischen nicht widersprechend und mit dem Ernst unvereinbar ist, so hoffe ich ihn durch jene Reflexionen schon zu erheben.

Haben Sie nun die Güte und sagen mir darüber Ihre Meinung.

[...]

Wallenstein und Seni.

Wallenstein

So ist er todt, mein alter Freund und Lehrer?

Seni

Er starb zu Padua in seinem hundert
Und neunten Lebensjahr, grad auf die Stunde,
Die er im Horoskop sich selbst bestimmt,
Und unter drei Orakeln, die er nachließ,
Wovon zwey in Erfüllung schon gegangen,
Sind man sich dinst, und alle Welt will meinen,
Es geh auf Dich.

[er schreibt mit großen Buchstaben auf eine schwarze Tafel]

Wallenstein

[auf die Tafel blickend]

Ein fünffach F. — Hm! Seltsam!

Die Geister pflegen Dunkelheit zu lieben —
Wer mir das nach der Wahrheit lesen könnte.

Seni

Es ist gelesen, Herr.

Wallenstein

Es ist? Und heißt?

Seni

Du hörtest von dem siebenfachen M,

Schiller an Goethe,
Jena, 4 Dezember 1798

Beilage: Die Piccolomini, 4. Akt: Astrologische Szene
(verworfen). Schreiberhand (Gottlieb Leonhardt Heubner)

GSA 83/51, 3

IS. 11

Wallenstein und Seni.

Wallenstein

So ist er todt, mein alter Freund und Lehrer?

Seni

Er starb zu Padua in seinem hundert
Und neunten Lebensjahr, grad auf die Stunde,
Die er im Horoscop sich selbst bestimmt,
Und unter drei Orakeln, die er nachließ,
Wovon zwey in Erfüllung schon gegangen,
Fand man auch dieß, und alle Welt will meinen,
Es geh auf Dich.

[er schreibt mit großen Buchstaben auf eine schwarze Tafel]

Wallenstein

[auf die Tafel blickend]

Ein fünffach F. — Hm! Seltsam!

Die Geister pflegen Dunkelheit zu lieben —
Wer mir das nach der Wahrheit lesen könnte.

Seni

Es ist gelesen, Herr.

Wallenstein

Es ist? Und heißt?

Seni

Du hörtest von dem siebenfachen M,

!S. 2! Das von dem nehmlichen Philosophus
Kurz vor dem Hinscheid des hochseligen Kaisers
Matthias in die Welt gestellet worden.

Wallenstein

Ja wohl! Es gab uns damals viel zu denken.
Wie hieß es doch? Ein Mönch hat es gedeutet.

Seni

Magnus Monarcha Mundi Matthias Mense
Majo Morietur.

Wallenstein

Und das traf pünktlich ein, im May verstarb er.

Seni

Der jenes M gedeutet nach der Wahrheit,
Hat auch dieß F gelesen.

Wallenstein [gespannt]

Nun! Laß hören!

Seni

Es ist ein Vers.

Wallenstein

In Versen spricht die Gottheit.

Seni

[schreibt mit großen Buchstaben auf die Tafel]

Wallenstein [ließt]

Fidat Fortunae Friedlandus

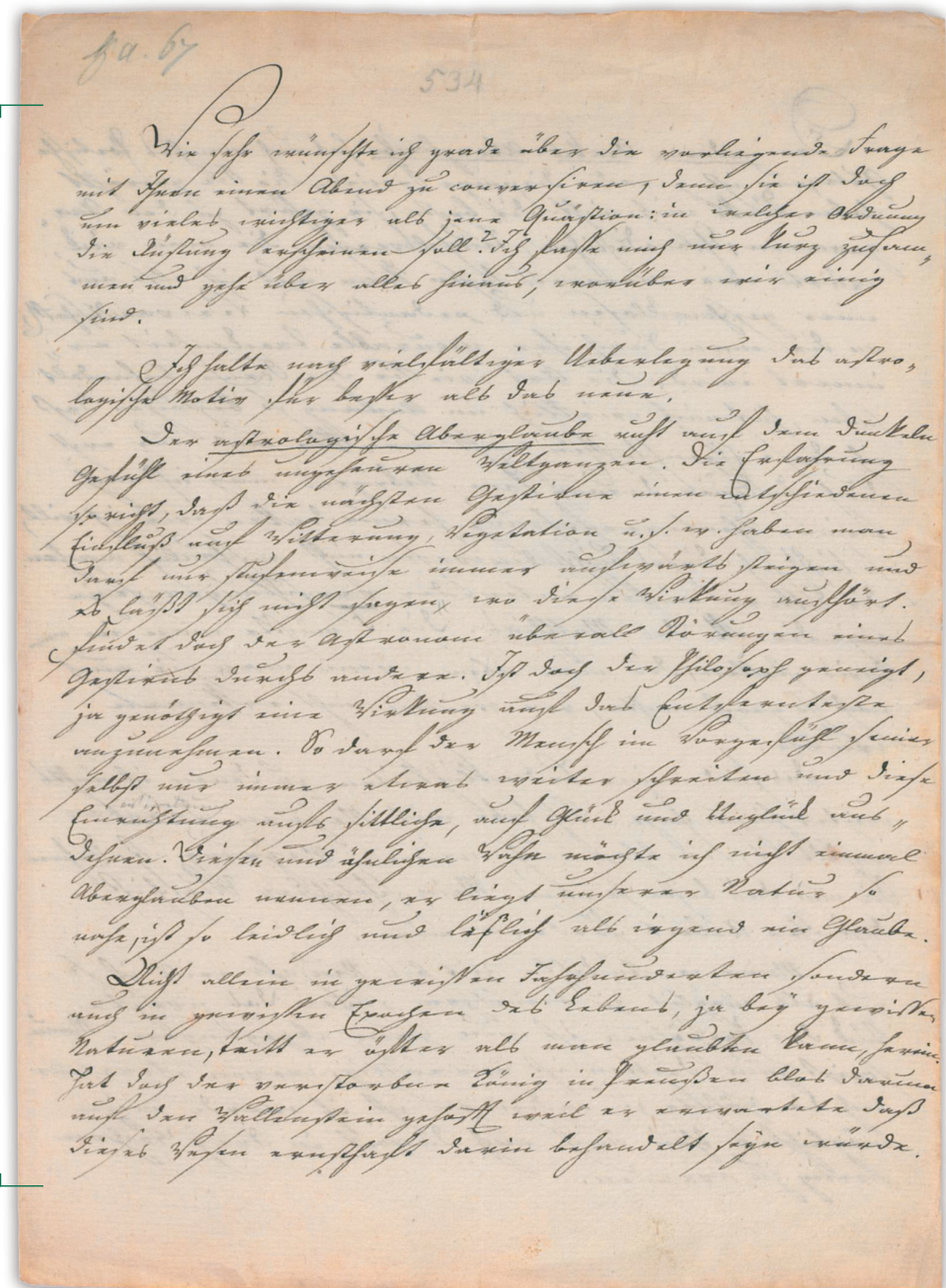
Seni

Friedland traue dem Glück. [schreibt weiter]
[...]

Goethe an Schiller,
Weimar, 8. Dezember 1798

Schreiberhand (Johann Jakob Ludwig Geist)

GSA 28/1051 Bl 263r



IS. 11

Wie sehr wünschte ich grade über die vorliegende Frage mit Ihnen einen Abend zu conversiren, denn sie ist doch um vieles wichtiger als jene Quästion: in welcher Ordnung die Rüstung erscheinen soll? Ich fasse mich nur kurz zusammen und gehe über alles hinaus, worüber wir einig sind.

Ich halte nach vielfältiger Ueberlegung das astrologische Motiv für besser als das neue.

Der astrologische Aberglaube ruht auf dem dunkeln Gefühl eines ungeheuren Weltganzen. Die Erfahrung spricht, daß die nächsten Gestirne einen entschiedenen Einfluß auf Witterung, Vegetation u.s.w. haben man darf nur stufenweise immer aufwärts steigen und es läßt sich nicht sagen, wo diese Wirkung aufhört. Findet doch der Astronom überall Störungen eines Gestirns durchs andere. Ist doch der Philosoph geneigt, ja genöthigt eine Wirkung auf das Entfernteste anzunehmen. So darf der Mensch im Vorgefühl seiner selbst nur immer etwas weiter schreiten und diese Einwirkung aufs sittliche, auf Glück und Unglück ausdehnen. Diesen und ähnlichen Wahn möchte ich nicht einmal Aberglauben nennen, er liegt unserer Natur so nahe, ist so leidlich und läßlich als irgend ein Glaube.

Nicht allein in gewissen Jahrhunderten sondern auch in gewissen Epochen des Lebens, ja bey gewissen Naturen, tritt er öfter als man glauben kann, herein. Hat doch der verstorbne König in Preußen blos darum

IS. 1| auf den Wallenstein gehofft weil er erwartete daß
| dieses Wesen ernsthaft darin behandelt seyn würde.

IS. 2| Der moderne Orakel-Aberglaube hat auch manches Poetische
Gute, nur ist gerade diejenige Species, die Sie gewählt
haben, dünkt mich, nicht die beste, sie gehört zu den Ana-
grammen, Chronodistichen, Teufelsversen, die man rück-
wärts wie vorwärts lesen kann und ist also aus
einer geschmacklosen und pedantischen Verwandtschaft,
an die man durch ihre incurable Trockenheit er-
innert wird. Die Art wie Sie die Scene behandelt
haben, hat mich wirklich im Anfang so bestochen daß
ich diese Eigenschafften nicht merkte und nur erst
durch Reflexion darauf kam. Uebrigens mag ich nach
meiner Theatererfahrung herumdenken wie ich will,
so läßt sich dieses Buchstabenwesen nicht anschaulich machen.
Die Lettern müssen entweder verschlungen seyn
wie die M des Matthias. Die F müßte man in einen
Kreis stellen, die man aber, wenn man sie auch noch
so groß machte, von weiten nicht erkennen
würde.

Das sind meine Bedenklichkeiten zu denen ich nichts
weiter hinzu füge.

[...]

Schiller an Goethe,
Jena, 11. Dezember 1798

Eigenhändig

GSA 28/1051 Bl 265r

IS. 11

Jena den 11. Dec. 98

Es ist eine rechte Gottesgabe um einen weisen und sorgfältigen Freund, das habe ich bei dieser Gelegenheit aufs neue erfahren. Ihre Bemerkungen sind vollkommen richtig und Ihre Gründe überzeugend. Ich weiß nicht welcher böse Genius über mir gewaltet, daß ich das astrologische Motiv im Wallenstein nie recht ernsthaft anfaßen wollte, da doch eigentlich meine Natur die Sachen lieber von der ernsthaften als leichten Seite nimmt. Die Eigenschaften des Stoffes müssen mich anfangs zurückgeschreckt haben. Ich sehe aber jetzt vollkommen ein, daß ich noch etwas bedeutendes für diese Materie thun muß und es wird auch wohl gehen, ob es gleich die Arbeit verlängert.

[...]

Jena den 11. Dec. 98

Es ist eine rechte Gottesgabe um einen weisen und sorgfältigen Freund, das habe ich bei dieser Gelegenheit aufs neue erfahren. Ihre Bemerkungen sind vollkommen richtig und Ihre Gründe überzeugend. Ich weiß nicht welcher böse Genius über mir gewaltet, daß ich das astrologische Motiv im Wallenstein nie recht ernsthaft anfaßen wollte, da doch eigentlich meine Natur die Sachen lieber von der ernsthaften als leichten Seite nimmt. Die Eigenschaften des Stoffes müssen mich anfangs zurückgeschreckt haben. Ich sehe aber jetzt vollkommen ein, daß ich noch etwas bedeutendes für diese Materie thun muß und es wird auch wohl gehen, ob es gleich die Arbeit verlängert.

Leider fällt dir für mich so Dingende
gerade so fertig und in eine sehr unangenehme
Zeit, in der kaum je so geschäftig als
in andern Haupt und Neben, und wenn
nicht Kraft ausreicht, wird in der nötigen
Bescheidung der Dichtung zu erfolgen. Dennoch ist
nicht das meine Mitleid etwas mehr, als
andere in ähnlichen Fällen können, sondern ich

Zweiheit im Einklang

Erkundung des Briefwechsels zwischen Goethe und Schiller

Ausstellung im Frankfurter Goethe-Haus vom 7. Mai bis 26. Juni 2011

Die gezeigten Handschriften stammen (mit Ausnahme der Nummern 14, 18 und 43) aus dem Goethe- und Schiller-Archiv, Klassik Stiftung Weimar (GSA)

Zur Ausstellung ist an der Kasse erhältlich:

Zweiheit im Einklang. Der Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe.

Von Silke Henke und Alexander Rosenbaum

Ausstellungsgestaltung: Sounds of Silence (Petra Eichler, Susanne Kessler)

Grafik: desres (Michaela Kessler, Kristina Voll)

Wandmalerei: Dani Muno

Restauratorische Betreuung: Waltraut Grabe

Konzept: Konrad Heumann, Bettina Zimmermann

© Frankfurter Goethe-Haus / Freies Deutsches Hochstift 2011

Gefördert von:



FRANKFURTER
GOETHE-HAUS
FREIES DEUTSCHES HOCHSTIFT

